

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährlich 10 fl. — fr.  
Vierteljährlich 5 „ — „  
Monatlich 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung  
im Inland:  
Halbjährlich 7 fl. — fr.  
Vierteljährlich 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährlich 9 fl. — fr.  
Vierteljährlich 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., erd. der Stempelgebühr 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mähara bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
N<sup>o</sup>. 8. Hermannstadt, Montag den 11. Januar 1886. 102. Jahrgang.

## Fester Untergrund?

Seit jenem unglücklichen 30. März, an dem Ferry durch ein Hinterpförtchen des Palais Bourbon vor den wütenden Volksmassen entfliehen mußte, weil die öffentliche Meinung Frankreichs durch die unheilvolle Vorkämpfung von der Niederlage vor Langon in ganz ungewöhnlichem Grade aufgeregt war, ist die französische Republik eigentlich nicht zur Ruhe gekommen. Sie glied einem Schiff ohne Steuer und Mast, das von den Sturmgepeitschten Wellen hin- und hergeworfen ward, und wenn während der ersten sechs Monate des Ministeriums Brisson eine gewisse Ruhe eingetreten schien, war das doch nur die Windstille vor Wiederausbruch des Sturmes. Wobin Brisson mit seiner planlosen Apathe und seinen stehbeinigen Phrasen das Land geführt hatte, das zeigte sich bei den Neuwahlen im October, und wenn der Schrecken über das Anschwellen der monarchistischen Bewegung für einen Augenblick bei den Neuwahlen die Eintracht im republikanischen Lager wiederhergestellt zu haben schien, erwies sich das doch nur zu bald als ein bloßer Trug.

Die unglückliche Tonkinfrage spitzte sich in geradezu erschreckender Weise zu. Während man sie mit den schönsten Redensarten von Glorie und von der Ehre der französischen Fahne, die bei der Räumung auf dem Spiele stehe, aufpuzte, ward sie doch andererseits zum Schiboloth des unumwundenen Parteikampfes erniedrigt, in dem recht eigentlich die Ehre Frankreichs durch den Koth geschleift wurde und im Hintergrunde die Revolutionsidee gar bekenlich aufblühte. „Wollen wir das Blut unserer Soldaten in Hinterasien verspritzen, während Elsaß-Lothringen auf seine Erlösung wartet“, erschall es auf der einen Seite; von der anderen tönte es herüber: „Soll die Räumung Tonkins und Annams das Vorspiel bilden zur Wiedereroberung der verlorenen Provinzen?“ Wie vollständig verlor sich Brisson, den seine Gegner mit Recht als einen chinesischen Gipspagode bezeichneten, inmitten dieses Spectakels dastand, hat die vierjährige große Tonkindebatte so recht deutlich veranschaulicht.

Dahin waren alle guten Vorsätze der Republikaner, und was man nach den Neuwahlen befürchtete, was man bei den Stichwahlen glücklich verhütet zu haben hoffte, das stand jetzt in voller erschreckender Wahrheit da. Die Todfeinde der Republik, Monarchisten und Clericale, die letzteren mit einziger Ausnahme des streitbaren Bischofs Freppel, dem vor neuen Christenmassen in Annam nach dem Abzuge der Franzosen bangt, standen in geschlossener Phalanx mit den Radicalen Clémenceaux den Anhängern der Regierung gegenüber. Brisson mußte nicht bloß befürchten, in die Minorität zu geraten, er war es bereits. Denn seinen Pyrrhuskrieg mit den berühmten vier Stimmen, mit der Einen Stimme des Bischofs von Angers über die absolut notwendige Mehrheit hinaus verbannte er lediglich dem Umstande, daß 22 monarchistische Wähler castirt waren, und daß noch sechs Radikale in Paris ausstanden. Die Monarchisten werden in ihren Departements einer nach dem anderen wiedergewählt, und Paris hat legitim sechs Radicale entsendet. Es war also das reine Chaos, das sich seit Ferry's Abgange entwickelt, und insofern ist die Wiederwahl Grévy's zum Präsidenten allerdings ein schätzbare Erfolg, weil damit wenigstens ein fester Punkt gewonnen ist. Ob aber die Republik selber neuen und sichern Untergrund gefunden, das wird erst von der nächsten Entwicklung abhängen. Jedenfalls hatte der Congress bei der Präsidentenwahl eigentlich gebundene Marschroute, da für Jeden, der das Heil der Republik, ja das Heil Frankreichs ernstlich wollte, gar kein anderer Ausweg denkbar war. Ohne die Niederlage vor Langon freilich sähe Ferry heute wohl noch im Ministerposten und hätte Grévy nimmermehr daran gedacht, die zweite Amtsperiode auf sich zu nehmen. Am 30. März aber hat sich die Situation von Grund aus geändert. Ferry auf dem Präsidentenstuhle oder auch nur als Minister ist vor der Hand eine einfache Unmöglichkeit. Brisson, der gleichfalls als eventueller Candidat für das nächste

Septennat galt, und vom Hauteuil des Kammerpräsidenten in's Elisee hingezogen wäre, hat sich als Premierminister gleichfalls unmöglich gemacht. Das Herinbrechen des Wirrwarrs im Innern hat er so wenig zu verhindern gewußt, daß seine ehemals viel belobte Paritaner- maskette heute die Wippscheibe für die geblühten Angriffe bildet. Namentlich aber wäre seine Wahl zum Präsidenten eine Herausforderung an Deutschland gewesen, die selbst der letzte Intransigent nicht gewagt haben würde, nachdem er in der Tonkindebatte von der Ministerbank die provocirenden Worte gesprochen: „Ich brauche den Rivalen und Concurrenten nicht erst zu zeigen, wer nach unserem Abzuge aus Tonkin dort seine Fahne aufpflanzen würde; er ist leicht auf der Karte zu finden.“

Selbst an Clémenceaux war schon aus Rücksicht auf Deutschland nicht zu denken. Der Urheber jener pöbelhaften Scene, wo die Deputirten Ferry mit Häuten drohten, weil derselbe als Ministerpräsident auf eine höfliche Anfrage des Grafen Hayfeldt an den Baron Courcel einfach eine manierierte Antwort gegeben, wäre vom Fürsten Bismarck für den diplomatischen Verkehr höchst wahrscheinlich vornehmlich ignoriert oder verächtlich zermalmt worden. Es wäre demnach als einzig denkbare Candidat für die Präsidentschaft Freppel geblieben, der den Posten auch ganz gut ausgefüllt haben würde. Aber woher hätte man dann einen Minister des Auswärtigen nehmen sollen, der mit Deutschland und seinem Reichskanzler auch nur einfach in Frieden leben konnte? Sind doch die Zeiten wie in's Grab gesunken, da Fürst Bismarck im Reichstage erklärte, seit langen Jahren habe das Reich sich mit Frankreich nicht so gut verstanden, wie unter dem Regiment Ferry. Die Föhlung vom 28. December war mithin durch die Logik der Dinge gegeben und für Frankreich immerhin ein Glück, insofern, als sie einen Stillstand und eine Umkehr in dem wüsten Tobentanze markirte, den die Republik während der letzten drei Vierteljahre bei dem kopflosen Vordringen des Radicalismus aufgeführt hat.

Man kann nicht leugnen, sie hat durch die bloße Wiederbesetzung des Präsidentenstuhles mit Grévy doch wiederum einen gewissen Halt erlangt; die Möglichkeit der Consolidirung ist damit gegeben. In dem Jahrhundert, das seit der großen Revolution verfloßen, hat sich Frankreich an einen so schnellen Wechsel der Dynastien und Regierungsformen gewöhnt, daß auch die 15 Jahre, welche die Septennatrepublik nun schon zurückgelegt hat, wie eine relativ lange Zeit erscheinen. Das erste Empire mit seinem Consulate, sowie die Restauration der Bourbonen haben nur ungefähr so lange, die Julimonarchie, sowie das zweite Kaiserreich haben wenig länger gedauert. Seit dem Tode Ludwig's XVI. ist Grévy das erste Staatsoberhaupt gewesen, welches das natürliche Ende seiner Amtsdauer erreicht hat, und wenn den hochbetagten Greis nicht der Tod von der Bühne abberuft, so wird er, mit Vollendung des zweiten Turnus seiner Würde, auch persönlich fast ebenso lange wie irgend einer seiner Vorgänger während des letzten Jahrhunderts Frankreich regiert haben.

Daß ihn aber nicht, wie Karl X., Louis Philipp, Napoleon III., Thiers und Mac Mahon, ein anderes unerwartetes Ereigniß vorzeitig abberuft, dessen möchten wir fast sicher sein. Wohl sagen die Spötter, es sei das lediglich seiner Inbolenz und Nichtsthuerei zuzuschreiben, aber gerade diese seine Eigenschaft ist nicht nur ein Glück für Frankreich, sie ist auch die durch die Lage der Dinge absolut geboten. Die heutigen Franzosen verlangen keine autoritative Regierung, kein persönliches Regiment und nichts, was nach Dictatur ausseht. Wer ihnen eine solche auferlegen wollte, der müßte durch Blut bis an die Knie waten und noch mehr Elend über Tausende von Familien verbreiten, als der Urheber des 2. December. Noch zu frisch aber lebt die Erinnerung an das Verbreiten Napoleon's in den Gemüthern der heutigen Generation, als daß sie die Republik bei allen ihren Fehlern schon in dem Grade hofte, um eine Wiederherstellung jener Massenmorde über sich ergehen zu lassen.

Thiers, der als Präsident seinen Sitz in der Versammlung behauptete und persönlich in Alles dreinreden wollte, der Maréchal Mac Mahon, da er die lächerliche Bontade wagte, die Kammer sei auf seinen Namen gewählt und müsse sich seinem Willen fügen, selbst der populäre Gambetta, als er seinen Wählern in Belleville zubonnete, er werde sie wie trunke Heloten in ihre Höhle zurückführen, und als er die vorige Kammer Thierärzte 3. Classe schimpfte, sie alle haben erfahren müssen, daß der Versuch zur Errichtung einer autoritären Republik sich lediglich gegen dessen Urheber kehrt.

Auf diesem Wege wird Grévy sicherlich nicht selber an seinem Fall arbeiten. Daß er jedoch in aller Stille einzugreifen versteht, wo es Noth thut, das hat er wiederholt bewiesen. Er hat es gezeigt, wie er Gambetta und dessen Versuchen, eine Regierung hinter den Coulissen zu etablieren, mit eben so klugen Minengängen entgegen arbeitete. Durch seine Winke an den Minister hat er mehrmals die Bestrebungen des Exorbitators erfolgreich gekreuzt, bald mit Stoboleff in Rußland, bald mit dem Parteiführer in England Verbindungen zur Einföhlung des Revolutionskriegs anzuknüpfen. Grévy hat Gambetta's Plan, durch einen Revisioncongress und durch Einführung des Votums scrutinium sich wieder zum Herrn Frankreichs aufzuwerfen und den Kampf gegen Deutschland vorzubereiten, zu Falle gebracht, und das „große Ministerium“ so scharf überwacht, daß es kein Unheil anrichten konnte, bis es nach 70 Tagen scheinbar ohne Mitwirkung des Präsidenten dem Votum der Kammer erlag.

Aber auch offen hat Grévy sich als der Mann erwiesen, der bei aller streng constitutionellen Gesinnung doch auch aus eigener Initiative zu handeln weiß, wo die Zeit drängt. Als der Pariser Böbel am Nordbahnhofe Alfons XII. so insultirte, daß dieser erregt ausrief, wenn er je wieder nach Paris komme, so werde das an der Spitze von dreihunderttausend Spaniern geschehen, fragte Grévy bei seinem Minister an, was er machen solle. Auf der Stelle fuhr der weisbärtige Greis zum Jünglinge, dem kaum der erste Floum gewachsen, auf die spanische Volkshast, und wie schwer ihm auch der demüthige Gang werden mochte, er bereitete sofort den ärgerlichen Handel, der für einige seiner Minister eine vielleicht nicht unliebsame Handhabe bot zur Anzettelung auswärtiger Verwickelungen. Mit Thränen im Auge soll Alfons erklärt haben, alles Geschehene vergessen zu wollen, und zum Beweise der erneuten Freundschaft mit Frankreich verweilte er noch einen Tag in Paris und nahm die Einladung zum Diner in's Elisee an.

Bei dieser Gelegenheit wie überall ist Grévy seinem Spruche treu geblieben, den er einst einem Justizminister zur Antwort gegeben, als dieser ihn um Rath fragte, was man drohenden socialistischen Unruhen gegenüber thun solle: „Alles reden und nichts thun lassen.“ Kurz, Grévy ist der Mann dazu, seinen Principien im entscheidenden Augenblicke auch factisch Geltung zu verschaffen, und für die beiden großen Fragen, die gegenwärtig Frankreich bewegen, sind seine Grundzüge unzweifelhaft die richtigen. Was Tonkin anbetrifft, so hat er stets seinen Ministern gegenüber dafür plaidirt, nur keine Nothhöfen hinzuschicken. Er wird also gewiß einer übermäßigen Ausdehnung der Colonialunternehmungen entgegengetreten.

Und daß Frankreich noch auf lange Zeit hinaus des Friedens dringend bedarf, das ist der Gedanke, von dem alle Pariser Blätter anerkennen, er habe in der Wiederwahl Grévy's einen entscheidenden Sieg gefeiert. Auch im Hannibalischen Kriege ward nach allen Niederlagen Roms der Umschwung durch jenen Fabius herbeigeführt, von dem Ennius sang: „cunctando nobis restituit rom“. Wenn es Grévy gelingt, Frankreich und die Republik aus dem Sturme und den Gefahren zu retten, die ein wüther Radicalismus heraufbeschworen hat, so wird er das ebenfalls in erster Linie nur durch eine kühle Zauberpolitik bewerkstelligen.

## Feuilleton.

### Im Dampfwagen gefunden.

Novellette von F. von Heinz.  
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

„Glück muß man haben, das ist die Hauptsache, und Du hast es eben immer. Na, alter Freund, ich will Dir's nicht berufen, aber das mußt Du selbst zugeben, daß Du mehr Glück wie Verstand hast.“  
„Danke für das Compliment! denn für ein solches muß ich es wohl aufnehmen, wenn Du behauptest, meine geistigen Fähigkeiten seien so verzweifelt schwach, daß sie noch nicht einmal meinem Antheil an Fortunand's Gaben gleichkommen, denn von diesen ist mir wenig genug zu Theil geworden. Ist es nicht recht's Pech, daß das schöne Vermögen sich so zertheilt, und auf mich nur solch ein Bruchtheilchen davon fällt? Freilich habe ich von der Erbschaft dieser guten, alten Erbsante, der ich auch nur im, ich weiß nicht im wievieltelsten Grade ererbt bin, keine Ahnung gehabt und konnte mir daher keine Rechnung auf ihr Geld machen; aber wenn ein gültiges Geschick mir nun einmal eine Erbschaft zugebracht hätte, dann konnte sie doch auch etwas größer sein. Tausend Mark! Es kommt mir vor wie der reine Hohn! Wär's nur soviel, daß ich einmal tabula rasa mit meinen Schulden machen könnte, aber so —! Ich weiß nicht, welchen meiner Gläubiger ich damit zuerst betriebligen soll; ich kann doch keinen dem anderen vorziehen, und so wird mir wohl nichts übrig bleiben, als es keinem zu geben, aber wie denn?“  
Der junge Officier, der soeben die Nachricht von dem Mißgeschick, eine Erbschaft von tausend Mark gemacht zu haben, erhalten, und der, nach seiner lachenden Miene zu schließen, doch nicht so ganz unangenehm davon berührt schien, als die an einem Kameraden gerichteten Worte ablauben ließen, lehnte sich in seinen Lehnsstuhl zurück und blickte nachdenklich in die dunkeln Rauchringe, die er vor sich hinblies.

„Armer Beraen, Du bist wirklich zu bedauern, ich sehe es ein. Nun hast Du nichts als Noth und Mühe, wie Du Dein Capital wahrlich anlegen sollst,“ spottete der Freund.  
„Halt, ich hab's!“ rief er mit Bergen Angeredete, nach kurzem Stillstehen ausspringend. „Die Extraeinnahme rechtfertigt entschieden eine Extraausgabe. Ich werde eine Reise machen, das ist das geschickteste, was ich thun kann. Es reist ja jetzt Alles, und man muß sich heinhals schämen, selbst es ja aber immer am besten dazu. Einen sehr ausgebeuteten Ausflug gestatten mir allerdings meine und rbeffi erlangten Schätze jetzt auch nicht, aber zu einer zehn- bis vierzehntägigen Reise reichen sie hoffentlich, besonders da jetzt, dank einer weißen Regierung, die gefährlichen Klippen in Wiesbaden, Homburg u. d. dort nicht mehr Schiffbruch drohen.“  
„Ein Glück, daß es so ist, sonst wüß' ich Jemand, der nicht viel über diese Orte hinausgekommen und schwerlich Geld zur Heimreise behalten haben würde,“ neckte der Andere.  
„Und doch behauptest Du eben, ich hätte immer Glück.“  
„Im Spiel allerdings nicht, aber dafür um so mehr in der Liebe.“  
Bergen zuckte die Achseln. „Eine lächerliche Behauptung,“ sagte er, „fast so lähm, wie die vorherige, die die reine Verleumdung war; so leichtsinnig, wie Du mich hinstellst, bin ich denn doch nie gewesen, wenn ich auch gern bei Allem dabei und kein Spielverderber bin.“  
„Nun nichts für ungut, so böse war's nicht gemeint,“ war die begütigende Antwort, und schnell verhielt sich Bergen das ReisetHEMA wieder auf und je mehr er davon sprach, je mehr wurde er für seinen Plan eingenommen, und je größer wurde die Lust, ihn bald zu Ausführung zu bringen.  
Da es Herbst und somit nicht nur die günstigste Zeit zum Besuche des Rheins, sondern auch zur Erreichung eines Urlaubes war, so sah Kurt von Beraen kaum eine Woche später bereits in einem Raucoupé und floz dem erhabenen Ziele zu.  
Der erste Reisetag verlief wenig angenehm, weder die reizlose, flache, nur hier und da von Kiefernwaldungen bewachsene Gegend, die sich

seinem Auge darbot, noch die uninteressante Unterhaltung einiger politisirenden Grundbesitzer, oder der ihre Geschäfte besprechenden Handlungsreisenden dienten dazu, ihm die Zeit zu verkürzen. Er war froh, als er gegen Abend Leipzig erreichte, wo er beschloß, seine Nacht zu überdauern.  
Doch auch hier verfolgte ihn sein Unstern. Es war gerade zur Zeit der Messe und alle Hotels so überfüllt, daß Bergen erst nach vieler Mühe ein Zimmer, oder vielmehr eine Kammer erlangte, die in keiner Weise seinen Ansprüchen an Bequemlichkeit Rechnung trug.  
„Der Anfang ist nicht vielversprechend!“ dachte er, als er sich auf dem schwer errungenen, harten Lager, unter der centnerschweren Bettdecke anstreckte. Umsonst bemühte er sich, hinter einigen Schlaf zu finden, mühsamlich erhob er sich endlich in früher Morgenstunde, um seine Reise fortzusetzen. Raum hatte er sich in der Ecke eines Coupés bequem ausgestreckt, als seine Müdigkeit ihn übermannte; er schloß so fest ein, daß weder das Hallen des Zuges, noch das Deffnen der Thür ihn weckte, nicht wenig erstaunt war er daher, als er endlich nach längerer Zeit geschnitten erwachte, sich nicht wie vorher allein, sondern in Gesellschaft eines Herrn und zweier Damen zu befinden. Diese drei hatten ihre Plätze dem ihm gegenüberliegenden Fenster in die jetzt schon amuthiger werdende Landschaft hinausgerichtet, als er gerade die Augen aufschlug. Hastig zog er die Füße vom Sitz herunter, es war ihm einigermassen peinlich, von Damen und besonders von einer jungen Dame in dieser Lage gefunden zu sein — er hatte wirklich Unglück auf Schritt und Tritt, fast schien es ihm rathsam, diese unter so wenig günstigen Auspicien begonnene Reise aufzugeben und umzukehren; für den Moment war aber nichts zu ändern, er mußte auf seinem Platz ansharren, und am Ende war dies kein gar zu hartes Geschick, denn was er dort sah und hörte, war wohl geeignet, ihm die böse Laune, die sich seiner bemächtigen wollte, wieder zu vertreiben.  
Das junge Mädchen, das ihm zunächst saß, plauderte mit halbleiser Stimme — sie wollte wohl den Schlaf, dessen Erwachen sie noch nicht bemerkt, nicht ähnen — munter mit dem alten Ehepaar, das zu beiden Seiten des Fensters Platz genommen. Aus dem Gespräch konnte Bergen

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Januar.

Aus Wien wird der „Bud. Corr.“ vom 6. d. berichtet: Minister-Präsident Tisza wurde heute Vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen und conferirte später mit dem Minister des Aeußern Grafen Kálnoky. Handelsminister Graf Széchenyi und Staatssecretär Matkovic hatten Vormittags eine Besprechung mit Sectionschef Széchenyi. Mittags fand ein ungarischer Ministerrath statt, dem auch die Minister Orczy und Bedekovich beizuhöhen. — Von 1 bis 4 Uhr fand beim Minister-Präsidenten Grafen Tisza eine gemeinsame Minister-Conferenz statt, welcher die Minister Dunajewski, Baron Pino, Koloman Tisza, Graf Szápáry und Graf Széchenyi, ferner Sectionschef Baron Baumgartner, Sectionsrath Baron Kalchberg, Staatssecretär Matkovic und Ministerialrath Ludwig beizuhöhen. Es wurden die Fragen der Revision des Zolltarifs, der Verzehrungssteuern und des Bauprivilegiums verhandelt. Bezüglich der Tarifrevision wurde bis auf drei Punkte, die in Erwägung belassen wurden, eine vollständige Einigung erzielt. Eine Erhöhung des Kohlenzolltarifs wurde ungarischerseits während der ganzen Verhandlungen nie beantragt; auch eine weitergehende Erhöhung der Getreidezölle, als wie dieselbe in der letzten Zollnovelle proponirt war, ist nicht in Aussicht genommen. Beim Petroleum soll bloß eine neue Classification mit Beibehaltung der jetzigen Zollsätze durchgeführt werden. Die Durchführungs-Modalitäten der definitiv vereinbarten Productensteuer nach Zucker wurden bis auf einige weniger wichtige Details ebenfalls vereinbart. In Betreff der Bank-Angelegenheit besteht nur noch eine Differenz formeller Natur. — Morgen werden die Minister-Conferenzen, eventuell auch unter Vorsitz des Ministers des Aeußern Grafen Kálnoky und in Anwesenheit der gemeinsamen Minister fortgesetzt und, wenn möglich, für jetzt beendet werden. — Der Minister, sowie Sectionschef Széchenyi, Staatssecretär Matkovic und Sectionsrath Baron Kalchberg waren am 6. d. beim Grafen Kálnoky zum Diner geladen.

Der italienische Justizminister Tajani äußerte anlässlich des Neujahrs-Empfanges zu seinen Oberbeamten, er habe aus Achtung vor dem Willen der Wählerschaft die Enthaltung Sbarbaros verfügt, werde aber unmittelbar nach Eröffnung der Kammer mit Rücksicht darauf, daß Sbarbaros Schuld zu offenbar sei, die Fortsetzung des Processes beantragen und, falls die Kammer nicht einwilligen sollte, sich zurückziehen.

Castelar, über seine Absichten befragt, äußerte, es pressire nicht mit der Republik, denn es sei unnütz eine Republik zu haben, wenn die Gesellschaft nicht republikanisch gesinnt ist.

Marquis of Salisbury und Hicks-Beach theilten durch ein Rundschreiben den Parteigenossen beider Parlamentshäuser mit, daß das Parlament am 12. Januar zur Wahl eines Sprechers und zur Vereidigung der Mitglieder zusammentrete; die Verlesung der Tronrede erfolge am 21. Januar. — „Reuter's Office“ meldet aus Abri, daß die gesammte englische Truppenmacht in nördlicher Richtung zurückziehen werde. — Ein Telegramm aus Kanguin meldet: Die Freibeuter-Schaaren entwideln in Unterbirma fortgesetzt eine große Thätigkeit; der commandirende Officier in Schwegzin forderte dringend Verstärkungen. Auch in der Gegend bei Mandalay werde von Freibeutern ein systematischer Terrorismus ausgeübt. Es seien daher drei starke Truppen-Abtheilungen abgegangen, um die Macht der Aufständischen zu brechen. Die Forte notificirte nach Sophia ihre Zustimmung zur Ernennung eines bulgarischen Delegirten, der Madjid Pascha bei den Friedens-Unterhandlungen zur Seite stehen soll, jedoch nur mit beratender Stimme. Gleichzeitig erhielt Madjid Instructions dahin, daß die serbisch-bulgarische Frage nicht mit der rumeliotischen confundirt werden dürfe. Alle Mächte haben bereits bekanntgegeben, daß sie die Nothwendigkeit einer prompten Lösung der rumeliotischen Frage anerkennen, aber eine Einigung über die Lösung unter ihnen noch nicht erfolgt sei. Die Forte verliert das Vertrauen in eine friedliche Lösung und setzt ihre Rüstungen fort. Nach einer neuen Anordnung werden die Redifs aus Damascus und Aleppo unter die Fahnen berufen. Man beräth auch über die Einberufung der Redifs aus Mesopotamien, um für alle Eventualitäten bereit zu sein. Die Beziehungen zu Griechenland sind sehr gespannt.

Juland.

Budapest, 8. Januar. Laut hierher gelangten Meldungen hat Rußland der Türkei die Abstattung der rückständigen Kriegsteuer erlassen. Wien, 8. Januar. Heute findet unter dem Voritze Sr. Majestät ein gemeinsamer Ministerrath statt, in welchem die Ausgleichsverhandlungen ihren Abschluß finden sollen. In den Hauptfragen befinden sich die beiderseitigen Regierungen im vollständigen Einklange. Wien 8. Januar. Mitte Februar begibt sich der Hof zu längerem Aufenthalte nach Budapest. Während des Verweilens der kaiserlichen Familie in der ungarischen Hauptstadt werden daselbst zwei Hofbälle abgehalten werden. Wie verlautet, werden noch in der ersten Hälfte des Carnevals mehrere Hoffeste in der Wiener Hofburg stattfinden. Es sind in Aussicht genommen ein Hofball, dann ein Ball bei Hofe. Auch bei der Erzherzogin Marie Valerie wird eine Soirée dansante statt-

bold entzunehmen, daß die drei, wie er, auf einer Bergnähungsreise begriffen, und daß ihr heutiges Ziel wie das seine Frankfurt war. Nach der harmlosen Freude an allem, was sie erblickte, zu urtheilen, war dies wohl die erste größere Reise, die die junge Dame unternahm.

Längere Zeit hatte der Beobachter nur Gelegenheit, die üppigen schwarzen Flechten, die zierliche Gestalt und ein allerliebtestes Fächlein, das unter dem eleganten grauen Reisefleide hervorkam, zu bewundern, ungeduldig wartete er darauf, daß das zu dem Allen gehörige Gesichtchen, das, wenn es mit der ganzen Erscheinung harmoniren sollte, unbedingt reizend sein mußte, sich ihm zuwenden würde. Endlich gab der bei einer lebhaften Bewegung der jungen Dame umfallende Regenschirm, den sie hinter sich gestellt, die erwünschte Veranlassung. Fast wäre Bergen ein Auszug des Erstauens erschöpft, als er statt des südländischen Typus, den er, nach der Haarfarbe schließend, bestimmt erwartete, ein paar tiefblaue Augen und einen echt germanisch blendend weißen Teint erblickte, mit dem die dunklen Wimpern und schlangengezeichneten Augenbrauen einen eigenartigen Contrast bildeten. Ein leichtes Erröthen, das die Lieblichkeit der fast noch kindlichen Züge noch erhöhte, verrieth, daß sie bemerkte, wie die Augen des jungen Mannes auf sie gerichtet waren.

Bergen wollte die Gelegenheit zur Annäherung nicht unbenutzt vorüber gehen lassen.

„Gestatten Sie, daß ich die Schirme, die Sie begehren, in das Netz hinausschicke?“ erbot er sich.

Seine Höflichkeit wurde mit einem dankenden Neigen des Kopfes und einem „Sie sind sehr freundlich!“ aufgenommen. Daran ließ sich nun freilich nicht auf ein weiteres Gespräch anknüpfen, besonders nicht, da das junge Mädchen wieder ihre vorherige Stellung eingenommen und, wie es ihm beinahe schien, mit Absichtlichkeit nur der Gegend zur Rechten der Bahn ihre Aufmerksamkeit schenkte. Dismal war ihm jedoch das Glück günstig, denn bald darauf kam an der Warburg vorüber, die zur Linken der Bahn, also auf der Seite, wo er saß, lag. Da wohl kein Reisender verfaßt, wenigstens einen Blick zu diesem historisch so berühmten und anblicksfähigen schönen Punkt hinauf zu senden, so hielt es Bergen für

finden, welche auf Anordnung der Kaiserin in den Alexander-Appartements der Hofburg abgehalten werden wird. Das letztere Hoffest wird mehr den Charakter einer Hausunterhaltung haben, da außer der engeren kaiserlichen Familie und den anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie nur einige jüngere Mitglieder der aristokratischen Familien zu demselben geladen werden, so daß die Zahl der ganzen Wirthin Gesellschaft schätzungsweise kaum überschreiten dürfte. Eine Capelle wird bei dieser Soirée nicht verwendet, sondern auf zwei aus den Appartements der Kaiserin und der Erzherzogin Marie Valerie entnommenen Bösendorfer Flügeln musizirt werden. Der Hofball wird wahrscheinlich noch gegen Ende dieses oder anfangs nächsten Monats und der Ball bei Hofe (früher unter der Bezeichnung Kammerball bekannt) um acht Tage später stattfinden.

Krakau, 8. Januar. Vorgeitern überschritten mehrere russische Soldaten in voller Ausrüstung die Grenze an einem im hiesigen Grenzbezirke gelegenen Punkte und marschirten ziemlich weit auf österreichischem Territorium vor. Einer von ihnen wurde gefangen genommen und nach Krakau gebracht.

Russland.

Paris, 8. Januar. General Courcy meldet: Ende December zerstörte eine Rebellenbande die katholische Mission im Neghoom-Gebirge in Annam. Ein französischer Missionar und nahezu 500 Christen wurden getödtet. Eine französische Colonne verfolgte die Bande, deroutirte sie und nahm derselben Waffen und Munition ab.

Rom, 8. Januar. Außer einem Orden schickte der Papst an den Fürsten Bis marck einen längeren eigenhändigen Gratulationsbrief in lateinischer Sprache. — Aus bester Quelle verlautet, daß in vertraulichster Form die Frage angeregt wurde, ob die beständige deutsche Gesandtschaft beim Papste nicht wieder errichtet werden solle; der Papst wäre hierzu geneigt, wenn der Reichskanzler in der Kirchenfrage Zugeständnisse machen würde.

London, 8. Januar. Das englische Cabinet hat sich definitiv entschlossen, im Parlament die Vertrauensfrage nicht zu stellen; es wird sich in der Defensive verhalten, den Liberalen überlassend, den Moment zum Angriffe zu wählen. Am Besten jedoch vorzukommen, wird das Cabinet den Kammer ein Reformprogramm vorlegen, welches in den wesentlichsten Punkten mit den Vorschlägen der liberalen Parteiführer während der Wahlcampagne übereinstimmen wird. Die wichtigste Vorlage wird die Reform der Provinzialverwaltung in Irland und England betreffen, die jedoch sicherlich nicht die Parcellisten befriedigen wird. Gleichwohl will das Cabinet die irländische Frage vor allen anderen vor das Parlament bringen und ist entschlossen, falls es in derselben unterliegt, das Unterhaus aufzulösen und unter dem Lozungsworte der Einheit des Reiches an das Land zu appelliren.

Sophia, 8. Januar. Die ostrumelische Armee hat bereits ihren Rückmarsch nach Philippopol angetreten, von wo aus sie die Winterquartiere beziehen wird. Oberst Nikolajew und einige andere höhere Officiere der ostrumelischen Armee verbleiben jedoch vorläufig in Sophia, um an den bevorstehenden Beratungen über die Reorganisation der Armee theilzunehmen. Die türkischen Delegirten Schakir Pascha und Madjid Pascha haben für die bulgarischen Verwundeten Spenden gewidmet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar.

— Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst dem nach Klausenburg zuständigen ungarischen Staatsbürger und Präsidenten des Berliner ungarischen Vereines, Dr. Josef Horvath, das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens zu verleihen.

— Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den gr. kath. Kirchgemeinden in Egeres, Koracsonfalva und Boros-Bocsard je 100 fl. zu Kirchenherstellungszwecken zu spenden.

— Dem Leutnant im beurlaubten Stande, Alexander Drmay, des Hermannstädter 21. Honvédbataillons, ist der erbetene Austritt aus dem Verbands der k. ungar. Landwehr, nach Erfüllung der Wehrpflicht, ohne Beibehaltung des Officiergrades mit 31. December v. J. bewilligt worden.

— Der Minister des Innern macht in einem an die Municipien gerichteten Circularerlasse auf jene Verfügung der das Votagefälle betreffenden Gesetze und Statute aufmerksam, laut welcher es verboten ist, an ausländischen Lotterien durch Einsätze theilzunehmen, die Einlage oder Anttheilsscheine dieser Lotterien feilzubieten, zu kaufen, zu verkaufen, sowie in Zeitungen auf den Verkauf solcher Lose bezügliche Annoncen zu inseriren. Diejenigen, welche sich dieses Vergehens schuldig machen, sowie die Redacteurs und Herausgeber jener Zeitungen, welche solche Inserate veröffentlichen, sind im Sinne des Uebertretungsgesetzes mit acht Tagen Arrest zu bestrafen. Den Municipien wird es zur Pflicht gemacht, diese gesetzlichen Verfügungen den Redacteurs und Herausgebern der Localblätter zur Kenntniß zu bringen und hierüber Bericht zu erstatten, da die k. Staatsanwaltschaften angewiesen wurden, in Zukunft das Verfahren gegen dieselben einzuleiten.

Unseres Wissens sind in Oesterreich-Ungarn folgende ausländische Roje zum Handel zugelassen: 3 1/2 percentige Anhalt-Deffaussche von

turchaus passend, die Mitreisenden auf denselben aufmerksam zu machen, sobald er ihn von fern erblickt hatte.

Er hatte jetzt keine Worte an den alten Herrn gerichtet, der behaglich in seiner Ecke lehrend, augenscheinlich mehr Genuß an seiner Cigarette fand, als an Betrachtung der Außenwelt; auch Bergens Anrede veranlaßte ihn nicht, sich aus seiner bequemen Stellung aufzurichten, während die Damen sich bemühten, so viel zu sehen, als in der Eile irgend möglich.

„So, nun bildet ihr Euch also ein, die Wartburg gesehen zu haben, nicht wahr?“ meinte der Herr etwas spöttisch, als man vorüber war. „Das ist so die moderne Art zu reisen, alles mit Dampf, alles im Fluge! Da war es früher doch besser, langsam und bedächtigt kam man vorwärts und behielt Zeit, den Eindruck in sich aufzunehmen, jetzt überstürzt man sich herartig, daß man eines über das andere vergißt. Die Jugend von heutzutage will aber durchaus von dem Vergnügen der Post- und Fuhrreisen nichts mehr wissen und hält die Eisenbahn für eine unübertrefflich herrliche Erfindung; ist's nicht so, junger Herr?“

„Wer so fern von jener schönen Gegend wohnt wie ich,“ erwiderte Bergen, an den die Rede gerichtet war, „der muß wohl von der Vortheilhaftigkeit derselben durchdrungen sein, denn ohne diese Erfindung würde ich sicher nie anres als die jeder Naturschönheit baren Ebenen meiner norddeutschen Heimat bewundern können.“

„In jüngerer Bild traf ich aus den Augen seiner Nachbarin. „D, schellen Sie Norddeutschland nicht, das hat auch manche hübsche Landschaft aufzuweisen,“ entgegnete Sie eifrig, schweig aber gleich darauf erröthend still, sichtlich verlegen über ihre Einmischung in das Gespräch der Herr.

„Nicht so, Irma!“ rief der alte Herr lachend, „vertheibeige nur dein Vaterland, und dulde nicht, daß man es herabsetzt!“

„Nun, Daniel Betwig, Du mußt doch zugeben, daß die Ufer der Oder z. B. bei Stettin an einigen Stellen reizend sind,“ suchte das junge Mädchen ihre Meinung zu rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt.)

1857, Babilische von 1845, 4percentige Babilische von 1867, Babilische von 1866, Braunschweigische von 1868, Hamburger von 1846, 3percentige Hamburger von 1866, Italienische „Roths Kreuz“-Vole von 1885, Kurhessische von 1845, 3 1/2 percentige Lübecker von 1863, Nassauische von 1837, 3percentige Oldenburgische von 1871, 3 1/2 percentige Preussische von 1855, 5percentige Russische von 1864 und 1866, Sachsen-Meininger von 1870, Schaumburg-Lippische von 1846, Schwedische von 1860, Serbische von 1881, Türkische von 1870. — Die Classen-Lotterien sind durchwegs verboten.

— In Erledigung mehrerer durch Vermittlung des Handelsministeriums an das Kriegsministerium gerichteten Ansuchen von Handelskammern, gewerblichen Corporationen und einzelnen Gewerbetreibenden, dahin gehend, daß bei den Offert-Ausschreibungen für Armeelieferungen der Kleingewerbebestand thunlichst berücksichtigt werde, ist seitens des Kriegsministers der Bescheid ergangen, daß, da die Heeresverwaltung in erster Linie auf die Schlagfertigkeit der Armee bedacht sein müsse, nur Groß-Industrielle, welche sich unter solidarischer Haftung zu einer Gesellschaft vereinen, zu den in Rede stehenden Lieferungen zugelassen werden können und das Kleingewerbe daher hierfür nicht herangezogen werden könne.

— Der gemeinsame Kriegsminister hat den Generalstabsarzt Prof. Pobjrazky zu einer Studienreise nach Belgrad, Niß und anderen serbischen Orten, in welchen sich Truppenhospitäler befinden, entsendet. Generalstabsarzt Pobjrazky hat den speciellen Auftrag, den Rücktransport der Verwundeten, die Evacuierung der Spitäler, die Einrichtungen auf den Eisenbahstationen, welche von Verwundeten-Transporten berührt werden, zu studiren und die aus Oesterreich-Ungarn nach Serbien entsendeten Militärärzte zu inspiciern.

— (Der Preßburger Patronenfabrik) wurde von der Regierung die Bewilligung erteilt, nach Griechenland 20,000,000 Patronen transportiren zu dürfen, wovon gleichzeitig auch die Stadtgemeinde Preßburg verständig wurde.

— (Tagesordnung) zu der am 16. d., Vormittags 9 Uhr (eventuell fortsetzungsweise auch Nachmittags) im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses abzuhaltenden Sitzung des ständigen Ausschusses der Hermannstädter Comitatsvertretung: 1. Erlass des k. Innenministeriums betreffend das Comitatsbeamtenpensionsstatut. 2. Zufchrift der Bepriemer Comitatsvertretung wegen Unterstützung einer Petition, die Art der Durchführung der Commissionen betreffend. 3. Zufchrift des Kronstädter Comitats wegen Unterstützung einer Petition die Abänderung des § 103 des XIII. G.-A. 1871 betreffend. 4. Bericht über das Wahlergebnis zur Ergänzung der Comitatsvertretung. 5. Feststellung der Höhe der Straßenbau-Abfügungsgebühren pro 1886 im Sinne des Straßenbaustatutes. 6. Besuch der Gemeinden Unter-Bian, Ober-Bian, Strugar und Kestita um Einziehung der Pian-Mühlbacher Straße in das Comitatsstraßennetz und Ueberlassung von 1/2 der Straßenconcurrentleistung pro 1885 und 1886 an diese Gemeinden. 7. Antrag des Biergeßpans auf Umlegung eines Theiles der Hermannstadt-Mühlbacher Comitatsstraße. 8. Besuch der Gemeinden Talmacs, Ober- und Unter-Sebes und Katalovica um Aufnahme ihrer Vicinalstraßen in das Comitatsstraßennetz. 9. Besuch der Gemeinde Poplafa um Nachsicht von 1/2 Straßenconcurrentleistung. 10. Comitatsstraßenbau-Präliminare (Budget) pro 1886. 11. Statut über eine neue Geschäftsordnung und Spitemisirung des Personals und der Besetzungen für den Mühlbacher Magistrat. 12. Kostenboranschlag der Stadt Mühlbach pro 1886. 13. Kostenboranschlag der Gemeinden Sebeshely, Katalovica und Gajcsfor pro 1886. 14. Beschluß der Gemeinde Refinar wegen Genehmigung und nachträglicher Aufnahme einer Ausgabe in das Budget pro 1886 zum Bau einer Sägemühle. 15. Allobalcoffa-Rednungen der Stadt Mühlbach pro 1882 und 1883. 16. Antrag auf Abänderung einiger Bestimmungen des Comitatsfeuerwehr-Polizeistatutes. 17. Etwas noch weiter einlaufende Gegenstände.

— (Personen- und Frachten-Verkehr der Hermannstädter Eisenbahnstation im Jahre 1885.) Im abgelassenen Jahre bezifferte sich der Personenverkehr auf den Eisen- und Personenwegen wie folgt: I. Classe: 213. II. Classe: 2724. III. Classe: 12,293, zusammen 15,230 Personen; auf den Danubius- und gemischten Zügen: I. Cl.: 185, II. Cl.: 2547, III. Cl.: 22,918, zusammen 25,650 Personen; Gesamtziffer 40,880 Personen, wovon 10,199 auf das Militär entfallen; — Zahl der Frachttüde 6738 im Gewichte von 256,367 Mgr.

— Die Einnahmen betragen: für Personenbeförderung: 114,461 fl. 37 kr., für Frachten: 4151 fl. 76 kr., für Lagerzins: 10 fl. 68 kr., zusammen 118,623 fl. 81 kr. — Der größte Verkehr ergab sich im Monate September, der geringste im Monate Februar. Im Verhältniß des Verkehrs stellt sich folgende Reihenfolge der Monate heraus: September, October, April, Juli, August, Mai, Juni, März, Januar, November, December, Februar.

— (Ungarischer Culturverein.) Dr. Adolf Rein in Mediaß hat dem ungarischen Culturvereine für die siebenbürgischen Theile eine 100 Gulden-Grundentlastungs-Obligation mit den vom 1. Januar v. J. laufenden Coupons eingesandt.

— (Brand.) Aus Nagyb-Enyöd, 7. d., wird uns geschrieben: Heute Abends 7 Uhr schreckte die Feuerlocke in Nagyb-Enyöd die Bevölkerung aus der Winterruhe. Auf ihren Ruf und die Feuerweh-Signale eilte Alles dem überdachten Brandviertel zu, wo bereits eine Scheune und Stallung in vollen Flammen stand. Das Feuer war von innen entzündet. Die leicht brennbaren Gegenstände waren bald verzehrt. Die Feuerwehr fand wenig mehr Arbeit, als den insichsinkenden Feuerklumpen zu überwachen und ein Weiterbrennen desselben zu verhindern. Man erzählt, die Kuh habe beim Welken die Lampe umgeschlagen und die Frau habe nicht einmal mehr das Kalb retten können, welches im Stalle mitverbrannt sei.

— (Der Siebenbürgische Culturverein.) der kaum die Schwierigkeiten der ersten Organisation überwunden hat, geht auch schon daran, sein Arbeitsprogramm zu berathen und auszuführen. In der für den 12. d. einberufenen Ausschüßung wird dieses Arbeitsprogramm in Verhandlung gezogen werden und haben bereits die Bischöfe Franz Vöhrich und Dominik Szász, Graf Andreas Bethlen, Josef Zepf, Franz Kovács, Béla Kormos, Franz Kócs, Otto Hermann, Blasius Orbán u. A. ihre Bemerkungen schriftlich eingebracht. In dieser Ausschüßung wird auch der Antrag des Ungarischen Schulvereines, betreffend die Abhaltung von Wanderversammlungen der Culturvereine, berathen werden, welcher diesmal einer freundschaftlichen Aufnahme begehren dürfte, als in der Conferenz am 14. September 1885. Der Verein zählt bereits nahezu 15000 gründende Mitglieder. Die Spenden laufen auch noch immer in großer Anzahl ein; am Neujahrsstage allein wurden 1700 fl. eingenommen. — Der akademische Lesclub hat in Angelegenheit der Sammlungen für den „Siebenbürgischen Culturverein“ einen Aufruf an die akademischen Bürger gerichtet. In dem Aufrufe wird in warmen, von patriotischer Begeisterung durchwehten Worten auf die hohen Ziele des „Siebenbürgischen Culturvereines“ hingewiesen, dessen Bestrebungen im ganzen Lande Unterstützung finden. Die akademische Jugend steht noch in der Reihe der Spender; das Versäumniß muß durch eine Spende gutgemacht werden, welche der Blüthe der Nation würdig ist. Sammelbogen liegen in den Localitäten des akademischen Lesclubs auf und sind nur für akademische Bürger zu haben. Spenden werden auch in der Kanzlei des Lesclubs entgegengenommen.

— Die serbische Kriegsverwaltung bestellte um sechshunderttausend Francs Zubovische Landtorpedos. Der hierauf bezügliche Contract ist bereits perfect geworden. Die serbische Regierung

deponierte den ganzen Kauffchilling in Gold bei der englischen Bank. Die Firma, welche die Bestellung effectuirt, erhielt vorstehende Hunderttausend Francs sofort gegen die Verpflichtung, binnen sechs Wochen die Bestellung definitiv auszuführen. Jeden Samstag geht eine Sendung fertiger Toppedos nach Rio.

(Die numerirten Hasen.) Latein ist eine todte Sprache, doch nicht das Jägerlatein. Dieses entwickelt sich freudig fort und fort und trägt gerade zur rauhen Jahreszeit seine schönsten Blüten. In Wien besteht ein Jagdclub, dessen Mitglieder ganz besonders treffliche Jägerlateiner sind. namentlich dann, wenn ein gewisser dicker Herr, dem Gott ein Amt, doch wenig Verstand verliehen, in ihrer Gesellschaft sein Waldmannsglück versucht. Der dicke Herr ist einfältig wie ein Kind und leichtgläubig wie ein Weib. Einst jagten sie mit ihm einen alten halblahmen Dorfhund hundenlang auf den Feldern umher, wobei der Einfältige nicht aus der Gänsehaut hinauskam; denn sie hatten ihn so halb und halb überzeugt, daß der hinkende Dorfhund ein angelegener grimmiger Wolf sei. Ein andermal ließen sie den guten Mann Strafe zahlen, weil er auf eine Kröte geschossen hatte. Alle Andern behaupteten nämlich damals mit strengem Miene, es sei eben Sponzeit für Kröten und Fische. Das köstliche Stückchen aber verübten die muthwilligen Sonntagsjäger auf der letzten Treibjagd in dem von ihnen heimgesuchten Revier. Der leichtgläubige dicke Herr hatte eben den ihm angewiesenen Platz eingenommen, als sich sein weitergehender Nachbar unwarnt und so nebenbei die Bemerkung machte: „Apropo, Sie wissen doch, daß seit Kurzem im ganzen Revier wegen der vielen Wilddiebstähle und auch zur besseren Controle die Hasen numerirt werden. Es geschieht dies auch, damit man weiß, wie viele abgeschossen werden sollen. Heute dürfen nur die Nummern 180 bis 240 geschossen werden.“ Der leichtgläubige schaute denn doch etwas verblüfft auf. Aber der Andere wandte ihm gleichgiltig den Rücken und begab sich auf seinen Stand. Der also Erwarte ließ sich die Sache gesagt sein und spähte bei allen Hasen, die ihm in den Schuß kamen, zunächst nach der Nummer. Ein beispielloses Versehen wollte es nun, daß kein einziger dieser Hasen die freigegebenen Nummern trug. Die Kerle waren gar nicht numerirt und der ängstliche Mann ließ sie daher unangefochten die Schußlinie passieren, so daß er nach abgeblasenem Trieb auch nicht einen einzigen Schuß gefehlt hatte, während es links und rechts von ihm jeden Augenblick teuflermäßig brachte. Nicht ärgerlich beschwerte er sich bei seinem Nachbar über sein Jagdvergnügen, doch dieser sagte gleichmüthig: „Ich begreife das nicht; da schauen Sie den letzten Hasen hier an, den ich geschossen hab', da sehen Sie gleich die Nummer.“ Und in der That trug der Hase am Hals ein Täfelchen mit der Nummer 197. Nun war der harmlose Nimrod vollständig überzeugt — doch nicht allzulange. Schon beim Jagdfrühstück kam die Besichtigung von den unnumerirten Hasen durch das beständige krampfhafte Lachen einiger Theilnehmer auf. Der Gesoppte nahm indes den Spas nicht übel, sondern meinte bloß: „Ja, aber wie hab's es den angfangt, daß der eine Hase wirklich ein Numero gehabt hat?“ Und das Alles ist kein Jägerlatein, sondern — Wahrheit!

(Der Christus-Orden.) den der Papst dem Fürsten Bismarck verliehen hat, ist ursprünglich ein portugiesischer Ritterorden, hervorgegangen aus dem Orden der Tempelritter, welchen König Dionysius von Portugal (1312) in seinem Lande nicht aufgelöst sehen wollte. Als Papst Johann XXI. den Schritt des Königs 1317 sanctionirte, stellte er die Bedingung, daß die Ritter der Ordnung St. Benedictus und die Sagen der Cistercienser befolgten, und befiel sich das Recht vor, den Orden auch seinerseits auszubreiten. Als portugiesischer Orden hat derselbe gegenwärtig drei Classen, als päpstlicher bezieht er nur in einer Classe und wird als vornehmster der vom apostolischen Stuhl zu verleihenden katholischen Verdienstorden amtlich aufgeführt. Das Ordenszeichen ist ein länglich rothes Kreuz mit weißem Kreuz in der Mitte und wird an rothem Bande um den Hals getragen. (Friedrich Haase) wird in einigen Tagen sein vierzigjähriges Künstler-Jubiläum begehen. Die „Deutsche Bühnenoffensenschaft“ publicirt als eine Art Aduverture für die Feier die wesentlichen Daten seiner Bühnenlaufbahn. Auf Befehl Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, seines Paten, ward Haase in den Jahren 1844 bis 1845 durch Geheimrath Ludw. Tied in Potsdam und Berlin für den Schauspielereberuf ausgebildet und debutirte am 14. Januar 1846 am Hoftheater zu Weimar als „armer Poet“ und „Hofmeister in tausend Aengsten“. Dem Debut folgte das Engagement als Großherzoglicher Hofkammerdiener, in welchem Paase bis 1847 verblieb. In den Jahren 1848 und 1849 Mitglied der Potsdamer Bühne, gastirte derselbe „auf allerhöchsten Befehl“ im October 1849 unter der General-Intendanten von Künftner's an der königlichen Hofbühne zu Berlin als Amtsrath Voll in „Das Blatt hat sich gewendet“, Wurm in „Kabale und Liebe“, Adam in „Doctor Werbe“ und Claudius in „Der galante Ahb6“. Es folgten hierauf die Engagements in Prag, königl. händischen Theater, von März 1850 bis April 1852; Karlsruhe, Hoftheater, 1852 bis April 1853; München, Hoftheater, 1853 bis October 1855; Frankfurt a. M., Juli 1856 bis August 1858 (die Zeit vom September 1858 bis 1860 war durch Gastspiele ausgefüllt); St. Petersburg, Kaiserlich deutsches Theater, 1869—1864 (1865 bis Mai 1867 wiederum Gastspiele); Coburg-Gotha, Leitung des Hoftheaters vom September 1867—1868 (1868—1869 Gastspiele); Berlin, königl. Theater, August 1869—1870; Leipzig, Direction der vereinigten Stadttheater, vom 1. August 1870 bis 1876; Berlin, Deutsches Theater, vom Herbst 1883 bis Frühjahr 1884. In der Zeit vor Eröffnung des „Deutschen Theaters“ und nach seinem Auscheiden aus dem Verbände desselben wirkte Fr. Haase lediglich als Gast. Unter seinen größeren Ausflügen sind die über den Ocean besonders erwähnenswerthe. Das erste Gastspiel in America begann im März 1869 und beschränkte sich auf New-York, in welcher Stadt Fr. Haase an 35 Abenden auftrat. Das zweite Gastspiel umfaßte die Hauptorte Nordamerikas und dehnte sich dann bis nach Californien (San Francisco) aus; dasselbe füllte hundert Abende und währte von October 1881 bis Mai 1883. Im Jahre 1878 wurde Fr. Haase von König Albert zum Ehrenmitglied des Dresdener Hoftheaters ernannt, in welcher Eigenschaft derselbe an 10 Abenden jährlich aufzutreten hat. In demselben Jahre erfolgte auch seine Ernennung zum Ehrenmitglied des Schillervereins. (Richard Wagner über die Frauen.) Die Dresdener Musikzeitschrift „Das Deutsche“ veröffentlicht eine Reihe von Briefen Richard Wagner's, welche bisher noch nicht oder nur wenig bekannt waren. Der letzte derartige, aus dem Ende des Jahres 1849 stammend, spricht von dem Verhältniß der Frauen zur Kunst. Wagner stellt dabei der Frauenwelt eine recht günstige, der Männerwelt dagegen eine recht schlechte Genur aus. Die interessante Stelle lautet: „Mit Frauenherzen ist es meiner Kunst immer noch ganz gut gegangen, und das kommt doch wahrlich nicht daher, daß bei aller herrschenden Gemeinheit es den Frauen doch immer noch am schwierigsten fällt, ihre Seelen so gründlich verleben zu lassen, als dies unserer staatsbürgerlichen Männerwelt zu so voller Genüge gelungen ist. Die Frauen sind eben die Musik des Lebens: sie nehmen Alles offener und unbedingter in sich auf, um es durch ihr Mitgefühl zu verschönen.“ (Ereneden für einen Gefangenen.) Dr. Stead, der Herausgeber der Londoner „Ball Mall Gazette“, ist bekanntlich zur Abbußung seiner Strafe im Gefängnisse zu Holloway internirt. Um nun dem Verhafteten die Zeit in angenehmer Weise zu vertreiben, zählt die „Heilsarmee“ hundertfünfzig Musiker verschiedener Theater, welche die Aufgabe haben, täglich durch mehrere Stunden vor jenem Theile

des Gefängnisses, in welchem Mr. Stead sich befindet, heitere Pöden zu executiren, um so seine Stimmung einigermaßen zu beleben. Die Gefängniß-Direction sucht vergeblich nach einem Paragraphen, der es möglich machen sollte, diese „unliebbare Störung“ zu unterjagen.

(Die „Massage“ oder Knetkur) ist sogar bei den Eingeborenen Feuerlands im Gebrauch. Wenn dort Jemand krank ist, wird ein Mann gerufen, der unter einigen seltsamen Gebräuchen ihm Hilfe bringen soll; derselbe beschränkt sich aber im Wesentlichen auf eine kunstgerechte Massage des Theiles, in welchem man den Sitz der Krankheit vermutet. Der Jakausch, so heißt dieser Heilkünstler, hockt neben dem Kranken auf die Erde nieder und improvisirt zunächst unter furchtbarem Gesichtserschneiden einen völlig unzusammenhängenden mißverständlichen Gesang; dann beginnt er, immer singend, die Glieder zu drücken und zu kneten und hält nur zeitweise inne, um erst den Kranken und dann seine eigenen Hände anzublauen und diese gegen das Feuer zu schüteln. Schließlich schneidet er mit einer Messel dem Patienten einen Büschel Haare ab und wirft sie ins Feuer; damit ist die Operation beendet. Ein solcher Jakausch ist übrigens ziemlich in jeder Familie und man schreibt ihm keinerlei übernatürliche Gewalt zu. Er ist meist ein älterer Mann und im Allgemeinen scheint das Familienoberhaupt diese Function auszuüben. Der Jakausch übt übrigens, und das ist entschieden ein Vortheil der Uncultur, seine Kunst unentgeltlich aus, was ein Medicinmann von Handwerk bekanntlich nie thut.

(Noch unentschieden.) Das kleine Töchterchen (kommt von der Schule nach Hause): Denke nur, Mama, unsere Frau Mayer bekam heute Nacht ein kleines Kind! — Die Mama: Ein tausend! Ist es ein Knabe oder ein Mädchen? — Das Töchterchen: Je nun, Mama, es ist ja nur erst ein ganz kleines Wickelkind.

(Ein Neujahrsgesegnet.) Hausmeister: Ich wünsche ein glückliches neues Jahr, Herr Scheibel, tausend Jahre sollen leben und nie krank werden. — Scheibel: Ich danke Ihnen sehr, guter Mann, und wünsche Ihnen dasselbe. — Hausmeister (entfernt sich und brummt): Schundian, keinen Pfennig gibt er her, das Genick soll er sich brechen, wenn er vom dritten Stockwerk herabgeht, und Krebsen sollen ihm wachsen im Magen.

(Modificirt.) „Grüß Gott, mein Lieber! Gratulire! Auch in den Hasen der Ehe eingelaufen!“ — „Bitt' schön, nur eingegangen!“

**Volkswirthschaftliches.**

**Die Lebensversicherungs-Gesellschaft „THE GRESHAM“ in London.** Der Jahresbericht über das am 30. Juni 1885 zu Ende gegangene 37. Geschäftsjahr dieser Lebensversicherungs-Gesellschaft, welcher in der am 17. November 1885 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre vorgelesen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente. Das Ergebnis des abgelaufenen Jahres war ein überaus günstiges. Es sind während desselben 7.394 Versicherungs-Anträge über Fr. 66.393.200. — bei der Gesellschaft eingereicht und hievon 6.138 über Fr. 53.422.475. — Versicherungs-summe angenommen worden, für die die entsprechende Anzahl von Policen ausgefertigt worden ist. Das Prämienereinkommen abzüglich des für die Rückversicherungen verausgabten Betrages betrug Fr. 14.185.366.47, worunter Fr. 1.952.450.42 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Jahrescontos belief sich auf Fr. 3.740.702.30 und erhöhte, der Prämienereinkommen hinzugefügt, das Jahresergebnis der Gesellschaft auf Fr. 17.926.068.77. Die im Laufe des Jahres von der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Policen beliefen sich auf Fr. 6.639.527.81. Die Forderungen aus Ausstattungen und gemischten Versicherungs-Verträgen etc., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, beliefen sich auf Fr. 2.919.240.73. Für den Rückaus von Policen ist der Betrag von Fr. 1.157.927.19 verausgabt worden. Der Versicherungsfond, dessen Bestand die Ausführung der Verträge gewährleistet, hat sich um Fr. 3.944.971.26 erhöht. Der Gesamtvermögen der Activa belief sich am Ende des Geschäftsjahres auf Fr. 89.282.500.94. Es ist bei dieser Aufstellung der Mehrerwerb der zum Ankaufspreise eingestellten Werthe des Portefeuilles nicht berücksichtigt worden, da diese Werthe nicht realisirt wurden (sonst auch nicht als eine Quelle sofortigen Gewinnes betrachtet werden können. Dieser Mehrerwerb hat inebenen große Bedeutung, er consolidirt die Garantien, welche von der Gesellschaft geboten werden. Capitalanlagen: Fr. 1.935.056.15 in Sicherheiten der britischen Regierung, Fr. 1.942.687.40 in Sicherheiten der indischen und Colonial-Regierung, Fr. 13.841.232.29 in fremden Staats-sicherheiten, Fr. 1.725.198.02 in Eisenbahnactien, Prioritäten und garantirte, Fr. 29.870.022.60 in Eisenbahn- und anderen Schuldverschreibungen, Fr. 14.620.450. — in Hauseigentum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Fr. 12.722.801.15 in Hypotheken, und in diversen Sicherheiten Fr. 14.407.095.93.

**Theater.**

Hermannstadt, 11. Januar. Thawetter, das hiedurch verhinderte Betreiben des Eisportes, kann der Beginn des Vormarktes und der damit verbundene größere Fremdenverkehr trugen mit zu dem sehr guten Besuche der vorgefertigen Aufführung der im dritten Acte stark abfallenden und ordentlich nur durch die Scene in Prosa zwischen Don Sancho, die Marquise Villareal und dem Pseudo-Banditen Antonio belebten Strauß'schen Operette „Das Spitzentuch der Königin.“ Trozdem Manches gestrichen worden, nahm das — wie bereits bemerkt — gut besetzte Haus die Vorstellung günstig auf. Fr. Baboßy sang den Part des Königs anfänglich etwas unsicher, jedoch mit angenehmer, frischer Stimme; sie sah reizend aus und wurde nach dem „Trüffel“-Walzer rauschend applaudirt und gerufen. Ihr Erfolg wäre ein größerer gewesen, wenn sie mehr Spiel entfaltete hätte; Hofenvollen in Operetten erscheinen eben unbedingt ein solches. — Einen unbestrittenen Erfolg erzielte wiederum Herr Müller als Cervantes durch seine von jedem Tremolo freie martige Tongebung. — Frau Wurm-Wagner erwies sich auch im Part der Irene als wohlgeschulter, noten- und tonselbe Sängerin comme il faut. Sie und Herr Müller wurden wiederholt gerufen. — Durch Beifall wurde ferner Fr. Schöppel (Königin) ausgezeichnet; sie sang mit großer Fertigkeit und warmem Ausdruck. Die volle Wirkung war einigermaßen durch Tremoliren in der Mittellage beeinträchtigt. — Mit allgemeinem Beifalle nahm das Publicum die köstlich komische Leistung des Directors Herrn v. Rémay (Don Sancho) auf. — Seine „Mond“-Couplets wurden stürmisch applaudirt und trugen ihm dreimaligen Hervorruf bei offener Scene ein. Sehr erfolgreich wurden die genannten tüchtigen Darsteller durch Herrn Lobe (Premierminister), Fr. Hemmerle (Marquise), die Herren Ferryberg (Tanzlehrer) und Wurm (Kriegsminister), die insgesamt zum Gelingen wesentlich beitrugen, unterstützt. Chor und Orchester (Dirigent Herr Hermann) waren au fait. Alles kam schwingend und mit Genauigkeit zu Gehör. Beweis hierfür, daß der Vorhang nach jedem Schlußacte gehoben werden mußte. M. B.—i.

Gestern ging eine hier seit längerem bekannte Wiener Specialität, die Bittner'sche Poffe „Eine leichte Person“ in drei Abtheilungen und sieben Bildern, über die Bühne. In der Titelrolle wirkte nach glücklich überstandener mehrstägigen Unwohlsein Fr. Fischer reich und lebhaft

schneidig und mit Fion, dabei trotz der Verlockungen, zu welchen diese Partie der Momente gar viele bietet, stets innerhalb der Schranken des Anstandes; sie erreichte auch ungeachtet dieses nicht leichten Maßhaltens einen in jeder Beziehung schmeichelhaften Succés. Den Schluß der zufolge der Volubilität des Vortrages die Beihilfe des Couffleurs ausschließenden Couplets mußte sie auf stürmischen Verlangen wiederholen. Daß sie fast nach jeder Scene durch Hervorrufe ausgezeichnet wurde, ist wohl selbstverständlich. — An ihrer Seite behauptete sich mit gleichen Ehren Herr Director v. Rémay (Hänsel), der mit seinen Couplets „Französische Worte“ einen phänomenalen Beifallsturm entfesselte und fort und fort gerufen wurde, bis sein ganzer Vorrath an „Struppen“ erschöpft war.

Eminent war auch Herr Ferryberg als Steral; seine von natürlichem Humor durch und durch saturirte Leistung erhielt die Anerkennung durch Hervorruf. — Vortreffliche Chören boten noch Fr. Hemmerle (Epeltauer) und Herr Lobe (Walzer). Das Tratsch-quartett der Damen Hemmerle, Felsmann, Hafner und Lauterer am Schluß des ersten Bildes erregte so viel Heiterkeit und erzielte so viel Beifall, daß der Vorhang gehoben werden mußte. M. B.—i.

**Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse.**

pro December 1885. Einnahmen: 1. Cassareit vom 30. November 1885 . . . . . 14.668 51/2, 2. Spareinlagen . . . . . 35.269 36, 3. Hypothekar- und andere Darlehen . . . . . 81.266 97 1/2, 4. Hypothekaranweisungen . . . . . 10.000 —, 5. Zinsen . . . . . 28.584 11, 6. Barzuschüsse . . . . . 499 72 1/2, 7. Diverse . . . . . 215 70, Summe . . . . . 170.384 88 1/2, Ausgaben: 1. Spareinlagen . . . . . 48.745 18, 2. Hypothekar- und andere Darlehen . . . . . 93.320 —, 3. Hypothekaranweisungen . . . . . 10.000 —, 4. Verwaltungskosten . . . . . 1.368 81, 5. Staatsabgaben . . . . . —, 6. Barzuschüsse . . . . . 209 48, 7. Diverse . . . . . 46 67, 8. Cassareit am 31. December 1885 . . . . . 16.758 24 1/2, Summe . . . . . 170.384 88 1/2, Hermannstadt, 31. December 1885. Die Direction der allgemeinen Sparcasse.

**Die Direction der allgemeinen Sparcasse.**

**Lotto-Ziehung** vom 9. Januar. Zemesbar: 1 60 72 6 29. Wien: 83 82 24 61 5.

**Fremden-Liste**

vom 10. Januar. Hotel Rehrbrer. A. Binder, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Römischer Kaiser. E. Kohn, C. Fein, Kaufleute, von Klausenburg; M. Berger, Kaufmann, von Maros-Basarbely; J. Berger, F. Gels, Reisende von Karlsburg; D. Rabin, Director, J. Macane, Oberbuhman, J. Kobescu, gr.-orient. Pfarrer, von Bucsum; F. Molnar, Postmeister, von Akrubbanya.

**Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt.**

Direction: Carl v. Rémay. (Unter der artistischen Leitung des Oberregisseurs J. Booka.) 2 Abonnement. Montag den 11. Januar. Nr. 4.

**Die Großherzogin von Gerolstein.**

Große Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von J. Offenbach. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

**Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse**

vom 9. Januar 1886. (Qualität per Hektoliter. — Preis der 100 Kilogramm.) Weizen: 76 Kilogr. fl. 7.80, 77 „ „ 7.75, 78 „ „ 7.75, 79 „ „ 8.05, 80 „ „ 8.10, 81 „ „ —, Roggen: 70—72 Kilogr. Gewicht von fl. 6.15 bis fl. 6.35, Gerste, Futter: 60—62 Kilogr. Gewicht von fl. 5.50 bis fl. 5.95, Braner, 62—64 Kilogr. Gewicht von fl. 6.20 bis fl. 9.—, Hafer, ung.: 37—40 Kilogr. Gewicht von fl. 6.40 bis 6.70, Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 5.10 bis 5.15, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 5.05 bis 5.10, Reis, Kopl: von fl. 10.— bis 11.50, Banater: von fl. 10.— bis 11.50, Hirse, ung.: von fl. 5.— bis 5.25. Vieferungs-ett (Wance): Weizen, per Feiljahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 7.83 bis 7.85, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 7.84 bis 7.86, Roggen, per Feiljahr: von fl. 5.55 bis 5.56, Mais: per Mai-Juni: fl. 5.80 bis 5.82, Reis, Kopl: August-September von fl. 5.89 bis 5.90, Banater: Juli-August von fl. 10.1/2 bis 10.1/2, Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 26.50 bis 27.50.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 9. Januar 1886. Ung. Goldrente 6% . . . . . 118.—, 4% . . . . . 101.20, 5-percentage Papierrente . . . . . 92.75, Eisenbahn-Anlehen . . . . . 151.—, Dts. I. Emission St.-Oblig. . . . . 98.75, „ II. „ . . . . . 127.—, 1876er Staats-Oblig. . . . . 110.75, Grundentlastungs-Obligat. . . . . 103.50, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. . . . . 103.50, Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. . . . . 103.0, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. . . . . 103.50, Siebenb. Grundentl.-Obligation . . . . . 103.50, Croat.-Slavon. . . . . 103.50, Ung. Weinrenten-Obligation . . . . . 98.—, Ungarische Prämien-Loose . . . . . 118.—, Theilregulirungs- u. Szeged. Lose 124.25, Deferr. Staatsanlehen in Papier . . . . . 83.60, Deferr. „ in Silber . . . . . 84.—, Deferr. Goldrente . . . . . 111.50, 1860er Staats-Anlehen . . . . . 139.50, Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . . . 872.—, Ung. Creditbank-Actien . . . . . 803.—, Deferr. Credit-Actien . . . . . 297.10, Silber . . . . . —, R. I. Ducaten . . . . . 5.93, 20 Francs-Stücke . . . . . 10.03, 100 Mark Deutsche Reichswährung . . . . . 62.15, Lonbon (für dreimonatl. Wechsel) 126.75.

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 9. Januar 1886. Ung. Goldrente . . . . . 117.75, 4-percentage Goldrente . . . . . 100.90, 5-percentage Papierrente . . . . . 92.30, Eisenbahn-Anlehen . . . . . 150.75, Dts. I. Emission St.-Oblig. . . . . 98.60, „ II. „ . . . . . 127.—, „ III. „ . . . . . 110.70, Ung. Grundentlastungs-Obligation . . . . . 103.75, Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . . . 103.75, Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. . . . . 103.60, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. . . . . 103.60, Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. . . . . 103.60, Croat.-Slavon. . . . . 103.60, Weinrenten-Obligation . . . . . 98.25, Ungarische Prämien-Loose . . . . . 117.75, Theilregulirungs- u. Szeged. Lose 124.10, Deferr. Staatsanlehen in Papier . . . . . 83.85, Deferr. „ in Silber . . . . . 84.05, Deferr. Goldrente . . . . . 111.60, 1860er Staats-Anlehen . . . . . 140.—, Deferr.-ungarische Bankactien . . . . . 874.—, Ungar. Creditbank . . . . . 802.70, Deferr. Creditactien . . . . . 295.20, R. I. Ducaten . . . . . 5.95, 20 Francs-Stücke . . . . . 10.04, 100 Mark Deutsche Reichswährung . . . . . 62.90, Lonbon (für dreimonatl. Wechsel) 126.90, Deferr. Papierrente, 5%, Renzefrei 101.25.

**Schwarzleidene Faile Française, Surah, Satin merveilles, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Caffete fl. 1.10 per Meter** bis fl. 8.85 (in circa 120 verschiedenen Qualitäten) sind in einzelnen Rollen und Stücken vollfrei in's Haus des Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (s. u. l. Postleicant), Zürich. Wäher umgebend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

### Buchen - Brennholz,

Bu billigt herabgesetzten Preisen  
jung, trocken, ungeschwemmt, Meter und über  
Meter lang, in Stangen geschichtet, auch 1/2- und  
3/4-Maßweise zu haben bei **Karl Roth, Hauptplatz  
Nr. 5** (939) 15

### Concert-Zeichnen, Bwergtheater,

für Vereine sehr leicht ausführbar.  
Ausführliche Prospekte gratis.  
**C. Reiberger,**  
WIEN, IV., Rainergasse 27.  
(19) 1-3

**Pain-Expeller**  
mit Anker  
ist ein und das Präparat, durch welches die bekannten über-  
rassenden Heilungen von **Gicht** und **Rheumatismus** er-  
zielt worden sind. Dies **altbewährte Hausmittel** ist  
zum Preise von 40 und 70 Kr. in den meisten Apotheken  
verträglich. Haupt-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen,  
Brag, A. H. H. H.

In Budapest: Apotheker **Josef v. Török** in  
**Hermannstadt**: Apotheker **Karl Müller**; ferner bei  
**Josef Wagner, F. A. Reissenberger**; in **Bistritz**: Stab-  
apotheker „**Zum schwarzen Adler**“; in **Fogaras**: Apotheker  
**A. Pildner v. Steinburg**; in **Piski**: Apotheker **Alb. Lichten-  
steiger**. (787) 6-12

**Cassen**  
solider, neuester Con-  
struction.  
**Wiese & Co.,**  
WIEN.

Niederlage: II., Unt. Donaustrasse 25.  
Fabrik: II., Pappenheimgasse 58.  
Im Interesse der Käufer wird vor Ver-  
wechslung gewarnt. (986) 3-24

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom.  
Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

### Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression,  
Mandoline, Trommel, Glocken, Singspielstimmen, Castag-  
netten, Harfenpiel etc.

### Spieldosen

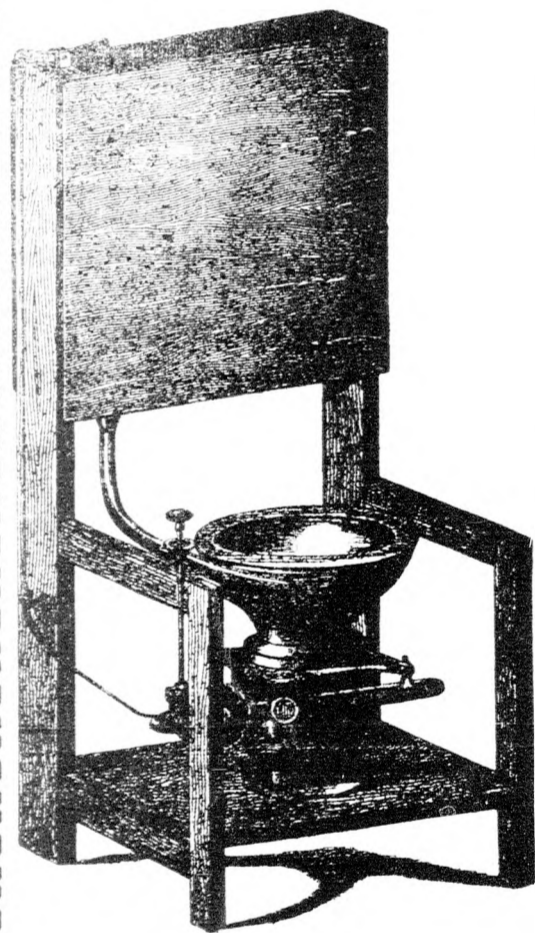
2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarren-  
händer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albuns, Schreib-  
zeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen,  
Cigarren-Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen,  
Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das  
Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet  
zu Zeitgeschenken, empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterial-  
preise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze  
meiner Preislisten 20% Rabatt, und zwar selbst  
bei dem kleinsten Auftrage.

Nur directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte  
Preislisten sende franco. (927) 4-4

### Beachtenswerth!



### Sanitäts- Closets

mit  
Luft- und Geruch-Verchluss,  
sowie  
Wasserspülung,  
passend in jeden vorhandenen Closetraum,  
complet fertig . . . 22 fl. ö. W.,  
elegante Holzverkleidung dazu 12 „ „ „  
effert

### FRANZ WALSER'S Niederlage

der Ersten ung. Maschinen- und Feuer-  
löschgeräth-Fabrik, Glocken- u. Metall-  
gießereien in  
**Klausenburg,**  
innere Monstorgasse Nr. 12.

Bei Bestellung von Holzverkleidungen wird gebeten, die Breite des Closetraumes  
anzugeben. (770) 31

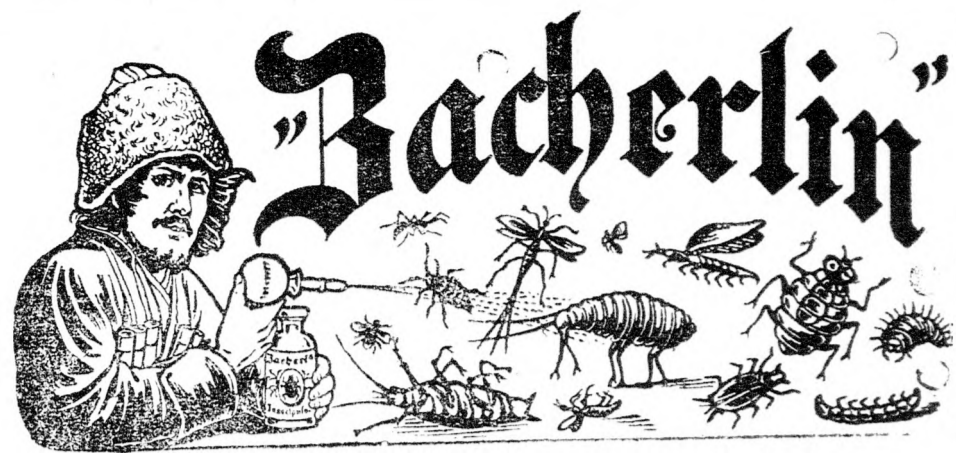
### Zerno! Zerno!

Seiner Wohlgeborenen Herrn **Mathematiker A. Toth, Budapest, Kenyérmező-  
Gasse 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10.**

Befreit von materiellen Sorgen, unter dem wohlthunenden Einflusse des Schicksals zu leben,  
ist unstreitig der sehnlichste Wunsch eines jeden Unglücklichen, der unter beständigem Kampfe des  
Trübals und der Noth lebend, unfähig ist, den ihn mit Ausdauer verfolgenden Schicksalschlägen zu  
entrinnen oder von sich ferne zu halten. Doch was beginnen? Wohin sich wenden? An wessen  
Mitleid oder Erbarmen appelliren? Schon drohte die Hoffnung — jener sehnlichste Lichtstrahl, welcher  
ermuntert, doch zumeist nur trügt — bei mir Ihre tröstliche Macht zu verlieren; schon näherte  
ich mich, durch Verzweiflung verfolgt, dem Rande des Abgrundes, da wendete ich mich an Sie,  
gehrter Herr Toth, der nicht wie andere gewisse Mathematiker durch ungläubwürdige Behauptungen  
das Publicum irreführt, sondern durch bescheidene, doch sicheren Gewinn erzielende Instructionen das  
Wohl der Menschheit fördert. Zu Ihnen also, als edlen Menschenfreund, nahm ich meine Zuflucht,  
meine misliche Lage Ihnen ohne Scheu entdeckend Herr Toth versah mich mit weisem Rath und  
sah, das Firmament meines getrübteten Lebens klärte sich auf, ein neues Leben winkte mir, denn  
seitdem die von Herrn A. Toth erhaltenen Nummern 14, 28, 17 in der am  
5. Januar l. J. erfolgten Prager Ziehung gezogen, besitze ich das Material —  
1728 fl., nach welchem ich ohne Ihre Hilfe vergebens gekämpft. Meine Familie genießt nun den  
Segen Ihres Wirkens, Freude und Zufriedenheit wohnt im Kreise meiner Lieben, nach Gott sind  
Sie es, Herr Toth, dem ich hierfür Dank schulde. Empfangen Sie daher meinen innigsten Dank  
und die Versicherung, daß sich überall und zu jeder Zeit Ihrer mit Dankbarkeit erinnern wird  
Ihr ergebener

**Johann Goldfinger, Maschinenf.,  
Ellenbogengasse 42, Lemberg.**

Den an Wohlgeborenen Herrn A. Toth, Budapest, Kenyérmező-Gasse Nr. 5,  
I. Stock, Thür 10, gerichteten Briefen sind behufs Beantwortung 3 Stück 3 Kr.-Brief-  
marken beizuschließen. (18) 1-1



### das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit gerabezu frappirender Kraft und rettet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher davon  
aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt. (574) 2-8

Man beachte genau:

Was in losem Papier  
ausgewogen wird, ist niemals eine  
„Zacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen.

Haupt-Depôt:

**J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.**

Depôts

in <b>Hermannstadt</b> bei <b>Ludwig Fuchs,</b>	in <b>Karlsburg</b> bei <b>Josef Nagy.</b>
„ „ „ <b>C. F. Lauterbach,</b>	„ <b>Klausenburg</b> „ <b>J. B. Misselbacher sen.</b>
„ „ „ <b>G. W. Grohmann,</b>	„ „ „ <b>Josef Demeter,</b>
„ „ „ <b>L. Kurovsky,</b>	„ „ „ <b>Franz Gergely,</b>
„ „ „ <b>Josef Wagner,</b>	„ „ „ <b>Victor Nowak,</b>
„ „ „ <b>Karl Müller, Apoth.</b>	„ <b>Kronstadt</b> „ <b>Demeter Eremias,</b>
„ „ „ <b>Gustav Gülder,</b>	„ „ „ <b>J. L. &amp; A. Heschelmer,</b>
„ „ „ <b>Samuel Stahler,</b>	„ „ „ <b>Eduard Kugler,</b>
„ „ „ <b>F. Jahn Söhne,</b>	„ „ „ <b>Karl Kirr,</b>
„ „ „ <b>Josef Jickell,</b>	„ „ „ <b>Jean Dusoin jun.,</b>
„ „ „ <b>J. Keresztes,</b>	„ „ „ <b>Julius Hornung,</b>
„ „ „ <b>Josef Grafius,</b>	„ „ „ <b>Karl Breckner,</b>
„ „ „ <b>Rudolf Kaes,</b>	„ <b>Mediasch</b> „ <b>Karl Huttesz,</b>
„ „ „ <b>Johann Németh,</b>	„ „ „ <b>Friedr. Hellwich,</b>
„ „ „ <b>Gust. Gross &amp; Co.,</b>	„ „ „ <b>Johann Dudutz,</b>
„ „ „ <b>Paul Roth,</b>	„ <b>Schässburg</b> „ <b>J. B. Misselbacher sen.</b>
„ „ „ <b>Ernst Papp,</b>	„ <b>Szász-Régen</b> „ <b>J. Czoppelt, Apoth.</b>
„ „ „ <b>Franz Ehrenkauf,</b>	„ <b>Szék-Keresztur</b> „ <b>Josef Jäger, Apoth.</b>
„ „ „ <b>Julius Danko,</b>	„ <b>Szék-Udvarhely</b> „ <b>Joh. Solymosy, Ap.</b>
„ <b>Fogaras</b> „ <b>Jul. Fröhlich, Ap.</b>	„ <b>S.-Szt.-György</b> „ <b>Franz Barabas.</b>
„ <b>Karlsburg</b> „ <b>Sigm. Mihelyes,</b>	„ <b>Torda</b> „ <b>Johann Kovrig.</b>

Wenn die Organe der Ernährung und des Athmens unverletzt  
sind, so ist man beruhigt; wenn aber nicht, so gibt es ein an-  
genehmes und gründlich wirkendes Mittel, um wieder gesund  
zu werden — der Gebrauch der **Johann Hoff'schen Malz-Heil-  
nahrungsmittel.**

Das Haupt-Fabrik-Geschäft für Oesterreich-Ungarn des k. k. Hoflieferanten der meisten  
Souveräne Europas, Herr

### Johann Hoff, Berlin und Wien,

k. k. Rath, Träger des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer  
und deutscher Orden, Gründer und alleiniger Fabrikant des **Johann Hoff'schen Malzextractes**,  
Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2;  
Fabrik-Niederlage und Comptoir: Graben, Bräunerstraße 8.

Von den tausenden bereits veröffentlichten Anerkennungs-schreiben bringen wir folgende: Der Justiz-  
minister Herr Leuning in Kopenhagen constatirt, daß er die Hoff'schen Malzpräparate stets mit gutem Erfolge  
gebraucht. Die Ärzte des Garnison-Spitals in Wien, Herr Oberstabsarzt Dr. Lofe und der Stabsarzt Dr.  
Porias bezeugen, sprechen sich über die Heilwirkung der Hoff'schen Malzpräparate aus und constatiren, daß  
Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier den chronischen Brustkranken sehr heilsam war, ebenso auch die Malz-  
Gesundheits-Chocolade. Seit 40 Jahren hat der Erfinder 63 Auszeichnungen erhalten. Diese Malzpräparate sind  
wegen des allgemeinen Wohlwollens über die ganze Erde in 27.000 Verkaufsstellen verbreitet. Für alle Kranken  
ist dieses Beweise genug, um sich den bewährten Malzpräparaten zuzuwenden.

Auspruch der Geheilten: „Ich danke meinem Arzt, der das richtige Mittel mir in die Hand  
gab, daß ich von meiner peinlichen Krankheit geheilt worden bin.“

**Neu!** Berlin, am 30. April 1885, Gartenstraße 2. Seitdem ich auf ärztliche Verordnung  
hin, dem ich für seine richtige Erkenntniß ewig dankbar sein werde, daß er mir das richtige  
Mittel in die Hand gab, nebst seiner Behandlung und sonstiger Verordnung, Ihre vorzüglichen  
Malzpräparate (Ihre Gesundheitsbier nebst Malz-Chocolade) gegen Bleichsucht und Appetit-  
losigkeit gebraucht habe, fühle ich mich nach Genuss derselben bedeutend wohler und kräftiger, so daß ich hoffe, ganz  
von meinem Leiden geheilt zu werden, und Sie zu diesem Zwecke wieder um Zusendung von 20 Flaschen Malz-  
extract-Gesundheitsbier ersuche.  
**Alara Fischer, Leberlin.**

Euer Wohlgeborener!  
Erlaube mir 6 Flaschen Ihres so vorzüglichen Malzextract-Gesundheitsbieres mit Postsendung gegen  
Nachnahme senden zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
Dr. Thoral, pract. Arzt in Plana a. d. Lunice, pr. Franz Josef-Bahn.  
Plana, 12. Mai 1885.

\*) Anmerkung. Dieses Malzextract-Gesundheitsbier ist 63-mal wegen dessen Heilkraft  
ausgezeichnet worden.  
Lemberg, am 19. März 1884. Seit Jahren an Blutmuth und Hämorrhoiden leidend,  
gebrauche ich Ihre Malz-Heilnahrungsmittel mit gutem Erfolge. (Weiterstellung.)  
**Rudolf Schaller, k. k. Militär-Rechnungs-Official.**

### Husten und Magenleiden.

Meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzügliche Erfindung der heilbringenden und schleimlösenden  
Malzbonbons und des concentrirten Malzextractes. Nur durch den Gebrauch von diesen edlen Hoff'schen  
Malzbonbons und des edlen concentrirten Malzextractes verlor ich meine, mich 2 Jahre lang quälenden Husten  
und meine damit verbundene Heiserkeit und Brustschmerzen. Ich raube daher Leben, der genesen will, zu diesen  
anerkannt Johann Hoff'schen Präparaten zu greifen. Senden Sie mir wiederum 13 Flaschen Malzbier und  
2 Beutel Bonbons wegen des Rabatts.  
**Josef Ghetis, Confectionär, Reibenturmstraße 39, Wien.**

Anmerkung. Alle Anfrüngen von Malzextracten sind Nachahmungen, was der Leidende und  
der Arzt zu berücksichtigen haben. — Als Zeichen der Echtheit muß auf den Johann Hoff'schen Malzpräparaten  
die Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) und die Unterschrift Johann Hoff) sich befinden.

Die ersten, echten, schleimlösenden **Johann Hoff'schen Bruch-Malzbonbons** sind in **blauem Papier**.  
Preise ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier (sammt Riste und Glaschen): 13 Flaschen fl. 7.26,  
28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — Concentrirtes Malzextract 1 Flasche fl. 1.12, 1/4 Flasche 70 Kr.,  
30 Kr. und 15 Kr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Alle Verkaufsstellen sind durch ein lithographirtes farbiges Placat zum Wiederverkauf autorisirt.

Haupt-Depôt: **Hermannstadt**: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Con-  
stantin Bugarsky. **Bistritz**: Carl Nussbächer. **Blasendorf**: Schiessl-Varró, Apoth. **Karlsburg**:  
S. Mihelyes, Apoth. N. Fröhlich. **Deés**: Franz Nick. **Nagy-Enyed**: Johann Winkler, Josef v. Kovács,  
Apoth. **Klausenburg**: J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely. **Kronstadt**: Demeter  
Eremias. **Maros-Vásárhely**: Max Bucher, Carl Huttesz. **Mediasch**: C. Breckner. **Mühlbach**:  
C. Henning. **Sepsi-Szent-György**: Franz Barabas, Apoth. **Schässburg**: Fr. J. Schuster, Apoth.  
J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch. **Sächsisch-Reen**: N. Czoppelt, Apoth. **Torda**: Timbus  
& Sohn. **Bukarest**: Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Brass, Apoth. und Droge. (1109) 2-9